

Verwunderlich war mir in einem Barbarenland diese Kultur, die Schönheit der Stadt, die Würde der Männer, die Eleganz der Frauen. Es war gerade der Vorabend des Johannisfestes, als ich dort ankam, und die Sonne schon am Untergehen. Dann ging ich auf Rat meiner Freunde — denn auch dort hatte mir mein Name Freunde gemacht, ehe ich sie mir verdienen konnte — von meiner Herberge zum Flusse. Man versprach mir ein besonderes Schauspiel, und es war keine Täuschung. Das ganze Ufer war bedeckt mit einem riesigen, wunderschönen Zug von Frauen. Staunen ergriff mich; diese Schönheit! diese Trachten! Man hätte sich verlieben können, wäre das Herz noch frei gewesen!<sup>1</sup> Ich ging auf eine kleine Anhöhe, um den Vorgang genauer sehen zu können: ein Menschengewimmel ohne Belästigung, Geschäftigkeit hier und dort, ein Teil mit duftenden Blumen geschmückt, so wuschen sie mit hochgestreiften Ärmeln die weißen Hände und Arme im Flusse und murmelten dazu irgend etwas Holdes in ihrer Sprache. Kaum je ist mir das Wort Ciceros, das ja auch ein altes Sprichwort ist, lebhafter vor die Seele getreten: In fremden Lande ist man stumm und taub. Aber zu meinem Trost kamen freundliche Dolmetscher. Denn — Du wirst Dich wundern — auch unter diesem Himmel gibt es mußenfreundliche Geister, und wenn Juvenal sich wundert, daß die gallische Wohlbedenheit britannische Sachwalter erzeugt hat, so könnte er sich jetzt auch wundern, daß Germanien das Land von scharfsinnigen Weisen geworden ist. Freilich einen Vergil fand ich dort nirgends, aber Ovide in großer Zahl, so daß also seine Prophezeiung am Schluß der Metamorphosen wahr geworden ist, man werde ihn lesen, soweit Roms Macht — sagen wir besser Roms Name — reicht. Solches waren die Freunde, die ich als Dolmetscher brauchte. Und ich fragte nun einen mit dem Vergilvers: Was will das Rennen zum Flusse? Wohin eilen die Seelen? Jener sagte, es sei ein alter Volksbrauch, und das Volk, zumal die Frauen glaubten, man könne alles Unglück, das im Laufe des Jahres drohe, an diesem Tage im Flusse von sich waschen, dann komme das Glück; daher diese jährliche Waschung, die immer mit dem gleichen Eifer betrieben werde. Da rief ich lächelnd: Ihr glücklichen Kinder des Rheins. Er wäscht euch euer Leid ab, unseres kann uns kein Po und kein Tiber nehmen . . .

### 5. Die Besteigung des Mont Ventoux 1556.

Heute habe ich den höchsten Berg dieser Gegend, der mit Recht der Ventoux heißt, bestiegen, nur von der Begier getrieben, einmal eine so stolze Höhe zu sehen. Ich hatte mir das schon viele Jahre vorgenommen. Denn von Jugend auf hat mich das Schicksal in diesen Gegen-

<sup>1</sup> Am 6. April 1327 hatte Petrarca in einer Kirche in Avignon seine Geliebte Laura zum erstenmal gesehen. Dieser Liebe verdanken wir seine lyrischen Gedichte, die ihn weltberühmt gemacht haben.